





Walther Püttner (München).

Alte Sehnsucht

Es wird noch oft zu Zeiten
Mein' alte Sehnsucht wach,
Möcht' reiten und möcht' streiten
Wohl für mein' Ehr' und Sach'.

Zum Schmerz bin ich geboren,
Zum Herrn bin ich bestellt,
Es ist an mich verloren
Die ganze weite Welt.

Das ist ein herrlich Ringen
Um Sieg und Noth und Tod,
Mein Fähnlein muß ich schwingen,
Mein' Waffen segnet Gott . . .

Ich kann's Dir nicht vergeben,
Herzliebster Vater mein,
Es müßt' mein junges Leben
Doch so ganz anders sein.

Nun stimm' ich meine Saiten
Und nehm' mein Herz in Acht,
Darf reiten nur und streiten,
O weh, im Traum der Nacht!

Doch bringt der Tag mir wieder,
Was mir der Traum beschwert,
So klirrt's durch meinelieder
Noch mandymal wie ein Schwert!

CARL BUSSE.

Verheissung

Hör', was ich sage:

Wenn die Sonne heut
Mit müdem Schritt aus unsrer Flur gegangen,
Erwart' ich Dicht!
Ja wildem Gaisblatt birgt sich eine Bank
Im Waldesrand, rings Buchengrün und Farren —
Dort findst Du mich.

Doch rufe nicht! Geh heimlich durch das Laub,
Dass nicht die Vögel aus dem Schlum'ner schrecken
In ihrem Nest,
Dass nicht der Wind erwacht, der athemlos
Vom tollen Lauf, beläuft und sonnenmüde,
Schläft im Geäst.

Leis lachend reck' ich meine Hände aus
Und ziehe Dich durch das Gewirr der Ranken
Zu mir herein.
Verträumte Blüten nicken über uns,
Grüngoldene Dämm' rung spinnt mit weichem Schleier
Uns Beide ein.

Dann küsse mich! Steh, meine Seele schläft,
Ein willenloses Kind, auf meinen Lippen —
Dein ist die Macht:

Reiss sie empor aus ihrem dumpfen Traum,
Lass sie hineinschaw'n in das heisse Leben —
Und dann — sei Nacht!

Anna Ritter.

78

Der Ruf der Königin

Von J. B. Rosny, mit einer Zeichnung von Robert Engels.

Seit zehn Jahren vegetire ich in dieser
Glänzenden Consular-Stellung in L. und
in weiteren zehn Jahren werde ich, meiner
Meinung nach, dort auch noch vegetiren!
Alle Welt erkennt dabei meine Fähigkeiten
an, alle Welt gibt zu, daß ich leicht höhere
Würden erstreben, ja sogar zu den ersten
Aemtern, in die unmittelbare Nähe des
Königs hätte gelangen können. Selbst meine
schlimmsten Feinde haben mein Verdienst an-
erkannt, und nichtsdestoweniger bin ich dazu
verdammt, in diesem abschüchlichen Loch zu
verschimmeln! Leider! — die alte Gefährtin! —
eine Frau hat mich vernichtet, und diese
Frau ist — die Königin!

Ich war damals lächerlich jung — nur
neunzehn Jahre — und ich träumte an
einem Nachmittage in dem schönen könig-
lichen Park am Fuße der Berge. Lange
war ich im Schatten der vornehmen Linden
umhergewandelt, die überall in Gebüschen
das Terrain bedeckten und von Ektirungen
und Rasenplätzen unterbrochen wurden, die
kleine Bäche beriefelten. Schließlich blieb
ich auf einer hohen, mit Pappeln beplanten
Terrasse stehen. Die Wipfel bogten sich
gegen einander in demartigen Spitzbogen;
ein feiner Bach erweiterte sich zu einem
Weber, dessen Ufer von Jonquillen strahl-
ten. Es umfloß mich die herrliche Myrtil
des Schweigens, nur das Wasser sang ganz
leise, ein farbiges Wolfenschloß zeichnete
sich in der Ferne ab, hinter einer der Leeden-
Allen. Ich sehete mich, um meinem Traume
nachzugehen.

Zuerst ward mein Herz weit; ich genoß
in vollen Zügen die Zitterkeit des Nach-
mittags, der bereits der Dämmerung ent-
gegenging. Dann begann eine leise Angst
zu entstehen — vielleicht in Folge des starken
Duftes der Jonquillen — und ich hörte
mein Herz lauter klopfen als das Rieseln
des Baches. Wie eine Antwort auf diese
innere Unruhe erhob sich ein leichtes Ge-
räusch, ein Geräusch von Rudern auf dem
Wasser. Aufgesperrt verbug ich mich un-
ter den Büschen. Das Geräusch hörte auf.
Das Schweigen und geheimnisvolle Beuten
senkte sich wieder herab; die Schönheit der
Dämmerung begann sich stärker geltend zu
machen. In einem zwischen den Pappeln
hindurchschimmernden Strahle tauchte plötz-
lich eine leuchtende Ente auf, dann eine
zweite, mit Puffserfarbenem Saft, unter
ganz leisem Schnattern, und die Aude er-
löbten wieder, die Spitze eines Nachens zeich-



Robert Engels (Düsseldorf).

nete sich an der Biegung des Ufers ab, es erschien eine schlanke, junge Frau von strahlend heller Hautfarbe, mit lieblichem Auge und einem göttlichen Munde. Ihre beiden reizenden Hände bewegten matt die Ruder; Schaum zog perlmutterfarbig, wie Schnee, hinter der Sauberbarke her; mein ganzes Wesen erzitterte vor Hingebung, Bedauern und Flehen!

Ich versteckte mich noch mehr und hielt meinen Athem an; ich war so verwirrt, daß ich beinahe das Bewußtsein verlor. Denn sie war es, die Königin, die ich im Geheimen liebte und von der ich den ganzen Nachmittag unaufhörlich geträumt hatte. Im hinteren Theile des Nachens befand sich ein kleiner Knabe, der hübsche Prinz René, ein Neffe der Königin, und hielt das

leichte Steuer. Sie saß träumerisch, den Schwanenhals leicht zurückgebogen, ihre beiden seidigen Arme vorgestreckt, und ruderte immer in den gelben Strahlen.

O Du Seegöttin! Wunderbares Phantastengebilde!

Plötzlich vernahm ich einen Schrei, ich sah die Barken kentern und den kleinen Prinzen in das Wasser fallen, während die

Königin sich voll Entsetzen an einem großen Weidenzweig hielt.

Mit einem Sprung war ich im Wasser; ich ergriff das Kind, das von der Strömung mitgerissen wurde, setzte es an das Ufer und führte dann das Boot zur Königin hin.

Meine Arme berührten diesen Leib, der geschaffen war, nur von Königssöhnen unarmt zu werden. Sie, ganz bleich, sagte anfangs nichts, sondern sah mich nur mit ihren wunderbaren, ganz entsetzten Augen an. Aber als sie sich auf dem Ufer in Sicherheit fühlte, warf sie sich, ganz außer sich, auf den armen, Kleinen Prinzen, der noch halb ohnmächtig war, umarmte ihn mit wilder Zärtlichkeit und sagte zu mir: „Er verbannt Ihnen das Leben! Um was Sie mich auch bitten wollen — ich werde es Ihnen gewähren!“ „Alles?“ rief ich.

Eine wilde Erregung, ein glühender Wahnsinn durchstürmten mich. Sie war über meinen Ausruf erstaunt, begegnete meinem Blick und eröfnete. Wie ich schon gesagt habe, war ich damals sehr jung und hatte ein hübsches Gesicht. Die Königin kannte mich, denn sie hatte einige Male bemerkt, daß meine Augen auf ihr ruhten.

Daher begriff sie mich wohl, und ich sah ihren sichern Blick einen Augenblick zittern, was mich noch toller machte. Ich war ganz trunken über diese Schönheit, die sich mit königlichen Blut verband. Ich erbeute in einer herrlichen Leidenschaft.

„Alles?“ wiederholte ich. „Und Sie werden mir nichts versagen.“

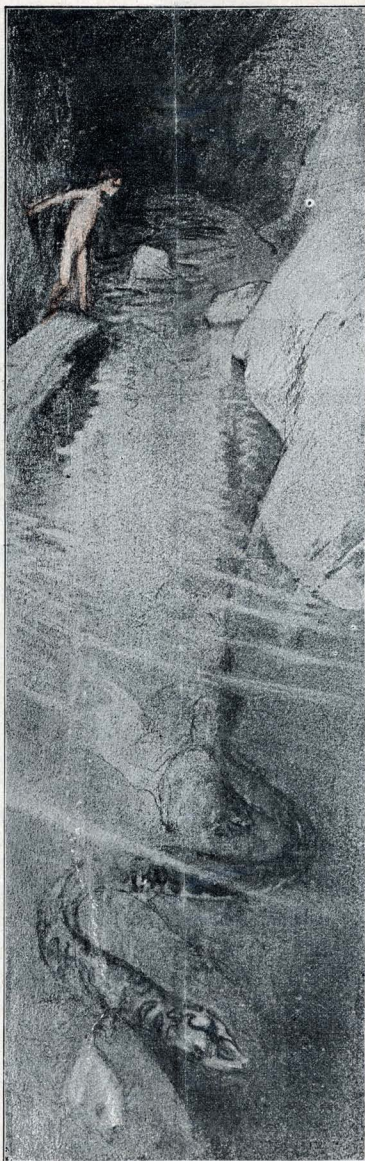
Sie verneinte durch ein Zeichen und eröfnete noch mehr, sodas der Wahnsinn mich vollends fortriß: „Ich will,“ sagte ich, „ich will einen Fuß.“

„Welche Tollheit!“ sagte sie im Tone des Vorwurfs. „... die nur Ihre Jugend entschuldigt!“

Aber auch sie war verwirrt, sie blickte mich eigenhämlich an, in meinen leichten, durchsichtigen Kleidern, die sich fest an den Körper anlehnten, und meine Kühnheit wuchs der Art, daß ich nur der Gewalt gewichen wäre.

„Sie haben versprochen!“ rief ich.

Und ich schritt auf sie zu, hatte, ehe sie sich wehren konnte, den göttlichen Kopf ergriffen und meinen Mund glühend auf den ihrigen gepreßt. Da fühlte ich sie plötzlich meinen langen Fuß erwidern, ich fühlte den köstlichen Geschmack ihrer Lippen, die sich auf die meinigen drückten. Das Gefühl währte nur die Zeit eines Nigens, war aber so durchdringend, daß mein Mund es niemals mehr vergessen konnte. Als endlich die Königin mich zurückstieß, erblickten wir in der Ferne einen Edlmann aus dem Gefolge des Königs, der unter den Papeln daherkam. —



Raimund Germela (München).

Der Zaßelwurm

Der König erfuhr Alles; die Königin, die man bei ihm verdächtigt hatte, mußte Alles erklären, und obgleich sie sicher die Hauptsache wegließ (ihre Mitschuld einer Secunde), war meine Verbannung nichtbestoweniger unabwehrbar.

Ich besaß kein Vermögen und war von meinem Monarchen ganz abhängig; man schickte mich hieher! Erst als Sekretär, dann als Konful.

Der König ist ein unerbittlicher Mann: er wird mir niemals vergeben. Ich bin für immer hier begeben, wofen nicht mein Gebieter stirbt.

Manchmal, für Augenblicke, bereue ich bitter meine Tollheit; aber zu anderen Zeiten fühle ich die Lippen der Königin, wie wenn sie noch auf den meinigen ruhten, und dann bedauere ich nichts. Das geschieht hauptsächlich am Ofterabend: an diesem bekomme ich einen Zweig Jonquillen, der mir von der Hauptstadt geschickt wird. Ich weiß, daß mich Jemand nicht vergessen hat, und meine Lippen beginnen, wie in rasender Verliebtheit, zu zittern.

(Aus dem Französischen von W. Brauener.)



Kleine Dinge

Ich bin überzeugt, daß man durch Erziehung die Menschennatur veredeln kann, nur gehören zahlreiche Generationen dazu. Am Einzelnen ist kaum ein Erfolg zu spüren. Eruuthigt euch das? Wie Kleinlich! Nur winstige Krämerseelen wollen jede Stunde den Gewinn merken. Seid doch stolz, daß ihr an einem Werke mitarbeiten dürft, das Tausende erfordert! Kann euren Fursen Dasein eine größere Ehre zu theil werden?



„Der edlen Kunst geziemt es nicht, nach Brot zu gehen,“ rief ein fettes Zahn mit seinem bekannten Blick zum Himmel — da schnappte es der Nachtrigall ein Wärmchen weg.



Man muß unsere Rechts- und Gesellschaftsmoral nur erst verstehen! Wenn ich Frankalses Zustand und gemeine Schurken, unter denen vielleicht Hunderttausende meiner Mitmenschen leiden, öffentlich kennzeichne, dann handle ich nicht in berechtigtem Interesse. Aber wenn ich eine arme Wittwe wegen drei Mark pfänden lasse, dann handle ich in berechtigtem Interesse. hm! hm! Man muß nur erst dahinter kommen!



Lüte Dich vor den Ueberbescheidenen! Sobald sie sich fühlen, sind sie die Frechsten! Otto Ernst.



MÜNCHEN

A. v. Kubinyi (München).

Meine Rose

Sie blüht in meines Lebens Prosa
Wie Weihnachtsrosen aus dem Schnee;
Mit ihrem Namen heisst sie Rosa
Und Metzgerin ist ihr Metier.

Der Eine preist die Frau von Milo,
Der Andre die von Medici —
Die Venus mit den 100 Kilo
Erreichen aber Beide nie!

So schön ist ihres Wesens Rundheit,
Nichts Kantiges, wohin man blickt! —
So rosig strahlt sie in Gesundheit,
So mollig ist sie unterspickt!

An Sie

Liederzyclus von Don Juan dem Jüngeren.

Wo Augen, Mund und Nase wären
Im holden Anlitz merktst Du kaum,
Und ihres Busens Femisphären
Sind weich wie ein Plumeau von Flaum!

An Zartheit gleicht sie der Mimose,
Die Folde, die ich hier besing',
Und nah' ich stürmisch meiner Rose,
So zittert sie wie ein Pudding.

Treu, sinnig, innig im Gemüthe
Ist sie und sanft und gut und rein —
Sag': Sprossste eine solche Blüthe
Je zwischen Ochse, Kalb und Schwein?

Erklärung

Meiner Liebsten Art und Weise
Ist nicht heftig, heiss und wild,
Ihre Art ist langsam, leise,
Still-bedächtigt, ruhig-mild!

Als ich jünger mit Angst und Beben
Fragte, ob sie gut mir sei,
Brauchte sie zum Antwortgeben
Wohlgezählter Tage drei.

Fold verwirrt vom süssen Triebe
Sagte sie am Sonntag: „Jd“ —
Und am Montag sprach sie: „liebe“
Und am Dienstag rief sie: „D(14)“!



Unterm Krammstab

Julius Diez (München).

Besuch

Im Garten träumte ich Abends spät,
Da hört' ich was stampfen und schnauben:
Sie ist mir mit liebender Sehnsucht genant
In's Dunkel verschwiegener Lauben.

Sie setzte sich kosend mir auf's Knie —
Mir knickten und knackten die Knochen —
Da that' sie einen Krach, und die Folde schrie,
Und mein Stuhl, der ist zerbrochen!

Die zierlichen Möbel aus Bambusrohr
Sind Nichts für so starke Gefühle —
Ich kaufe mir nächsten, das nehm' ich mir vor,
Schmiedeeiserne Gartenstühle!

Ich wollt' sie mit Küssen bedecken,
Da war sie mir vorne zu rund,
Und mocht' ich mich recken und strecken,
Ich reichte nicht hin bis zum Mund.

Mir war' es in ihrer Nähe,
So wonnig, so wöhlig, so warm.
Und doch wird mir immer so wehe,
Lieg' ich in der Lieblichen Arm.

Ich muss meinem Glück noch entsagen
Und liebe doch heiss, wie noch nie —
Denn ich kann nichts Fettes vertragen
Aus Jätosynkrasie.



Damenrad zu verkaufen

Einer meiner Bekannten hatte der Dame
Eines seines Herzens die Gnade abgetteilt,
dass sie einen Wunsch aussprechen möge.
Da der Bekannte ein Schriftsteller ist, hatte
er heimlich erwartet, sie werde ihn bitten,
ihre seine Bücher in Prachtband mit einer verehrungsvollen Dedication zu schenken, oder
aber, dass er sie in seinem nächsten Werk
sozusagen porträtiert und dadurch unsterblich
machen werde.

Sie dachte weder an das Eine noch an
das Andere. Ihr Sinn stand nach einem
„Rad“. Nachdem er die Enttauschung hinab-
gewürgt hatte, ging er daran, den Wunsch
der Heissverehrten zu erfüllen, aber er hatte
sich einfacher, zu einfach vorgestellt. Der
Kaufpreis erschreckte ihn. Und in dieser
Noth kam er zu mir: — Wir wollen sehen,
unter der Hand eines zu kriegen! schlug ich vor.
„Ja, aber du muss man doppelt vorsichtig
sein,“ rasonnirte der Dichtersmann, „wenn
ich Jemanden hätte, der von Rädern was ver-
steht . . .“

„Nun, ich stehe gern zu Diensten —
wie viel darf es denn kosten?“

Er nannte zaghaft einen Preis, der tief
unter dem Tageskurs der beliebtesten Bicycle-
Marken stand. „Dafür werden wir nur ein
gebrauchtes Rad kriegen, aber darauf kommt's
ja nicht an. Ich will mich bemühen, werde
die Inserate stillen!“ sagte ich. Er war's
zufrieden. Noch an demselben Tag suchte
ich in den Zeitungen nach Fahrrad-Annoncen.

Ah, bravo! „Ein Damenrad zu verkaufen,
1897er Modell, wie neu, sehr billig. Magda-
lenenstrasse 107“ und hier ein anderes Inserat
„Umstände halber“ — und ein drittes „Rad-
erin, momentan in Geldverlegenheit, wünscht
ihre Rad billig zu verkaufen.“

Noch am selben Nachmittage stand ich
der Dame gegenüber, die sich in Geldverlegen-
heit befand. Sie war hübsch, wenn sie auch
gefärbtes Haar trug, eine allerliebste künst-
liche Blondine mit einem schelmischen Sou-
bretten Gesicht. Ja „Soubretten Gesicht,“ das
ist das Richtige, denn sie gehörte auch dem
Theater an, sie war, wie sich die Theater-
damen gern nennen hören, eine Künst-
lerin. Den Sommer hatte sie in Sankt
Pölten verbracht, wo sie besonders von
einigen Offizieren lebhaft entouirt war, und
ein junger Cavallerist genoss den Vorzug,
ihre ein Rad zu Füssen legen zu dürfen, auf
dem sie mit ihm Partien in die Umgebung
unternahm. Aber leider hat hienieden Alles
ein Ende. Auch dieses Sommer-Idyll musste
dahingehen, und als die Schwaben fortzogen,
blieb nichts mehr davon übrig. Die Erinnerung
an eine flüchtige Cavalleristen-Liebe, kein
Engagement für den Winter, aber ein Rad.
Das war noch das Beste davon. Die kleine
Künstlerin wohnte bei einer fremden alten
Frau, die ein Zimmer zu vermieten hatte;
das mit der „Geldverlegenheit“ schien seine
Richtigkeit zu haben; auch bemerkte ich, dass
die Arme keine Ringe an den Händen trug,
und sie hatte doch sicher welche besitzen.
In der Zimmercke lehnte melancholisch
das Bicycle.

Ueber eine Viertelstunde plauderten wir
und von dem Rad war noch immer keine Rede.
Sie wusste sehr angenehm zu schwätzen und,
ehrlich gestanden, nicht interessirten im Augen-
blick auch die beiden Grubchen in ihren Wangen
mehr, als das Rad, das aus einem so pro-
saischen Motiv verkauft werden sollte. Und
wie es schon so im Leben kommt: Ich
reichte ihr die Hand, und hielt sie fest, und
während sie mir von den Theater- und Ge-
sellschaftsverhältnissen Sankt Pölten's sprach,
war ich so frei, ihr Handgelenk verstreichen
zu streicheln.

Endlich mit einer schnellen Wendung
kam sie auf unsere Angelegenheit zu sprechen,
und sie entzog sich der zärtlichen und sanften
Massage, die ich an ihrem hübschen Unter-
arm vorgenommen hatte, indem sie sich er-
hob und auf das Rad zueing.

„Hier ist es, es ist wie neu, und läuft gross-
artig: — ah mir ist so leid darum!“ sagte
sie seufzend.

Ich fühlte eine gewisse Beschämung dar-
über, dass ich derjenige sein sollte, der ihren
Trennungsschmerz verursachen sollte.
Aber: Geschäft ist Geschäft.

„Und was soll es denn kosten, Fräulein
Malvi?“ fragte ich. Die Künstlerin hiess nämlich
Malvine.

„Sie suchte die Achseln. Dann sagte sie:
„Ich weiss es ja selbst nicht, — eigentlich
hat es keinen Werth für mich, da ich hier

Liebespänder

Einen Handschuh gab sie mir
Jüngst mit hold verschämtem Lachen
Und ich liess mir gleich daraus
Ein Paar Sommerstiefel machen.

Und das Strumpfband, das ich ihr
Unter Scherzen abgerungen,
Fjab' ich mir als Gürtel jetzt
Drei Mal um den Leib geschlungen.

Und der seidne Tanzschuh, den
Sie mir auch geschenkt zum Pfändt,
Steht als schmucker Blumenkorb
Dort auf meinem Fensterlände.

Im Liebesrausch

Heute sendet sie die Blicke
Wohl vergeblich aus nach mir —
Liebe winkt mit süssem Glücke,
Doch in Warten lieg' ich hier!

Einsam auf den heissen Küssen
Wälz' ich mich in wildem Gram —
Zwar mein Fetz ist nicht zerrissen,
Aber ach — mein Fuss ist lahml!

Flügel heischen meine Sinne,
Und ich kann nicht einmal geh'n:
Gestern, ach, im Rausch der Minne
Trat mein Schatz auf meine Zeh'n!

Tantalus

Ich schlang, sie in Gluth zu umfängen,
Den Arm um ihren Schurz,
Doch wollte der Arm mir nicht langen,
Er war um die Hälfte zu kurz.

doch nicht radle. — Gott, was soll ich verlangen, — wenn ich nicht in Verlegenheit wäre . . . Am 15. Oktober bekomme ich ja mein Geld, aber bis dahin, ich bin auch ziemlich fremd in Wien, — ohne Bekanntschaft, und so muss ich eben um jeden Preis, . . . man muss doch vor Allen seinen Verpflichtungen nachkommen. Das sollte jede Künstlerin, — wenn ich denke; Schuldener . . . Prrr“

Sie schüttelte sich mit löblichem Abscheu vor einem Begriff, der viele ihre Colleginnen nüder erschreckt.

„Das Prinzip macht Ihnen alle Ehre, Fräulein Malvi!“ sagte ich mit moralischem Ernst, und da sie so stand, dass ich ihre Stirne nicht erreichen konnte, drückte ich eine Art Weiskuss auf ihren Hals.

Die Künstlerin war sehr versteinert. Sie rührte sich nicht. Mit abgewandtem Gesicht, ihr Rad betrachtend, sagte sie vor sich hin: „Sie wollen es wohl für eine Dame kaufen, die Sie veruchen?“ und es schien mir, als wäre der Klang ihrer Stimme, als sie so fragte, aus Schelmerei und Sentimentalität zusammengesetzt.

Ich protestirte. „Wie kommen Sie darauf? Es ist gar nicht meine Angelegenheit, sondern die eines Freundes!“ versicherte ich.

„Ein Freund!“ wiederholte sie, und sich errieth, dass sie ironisch lächelte, „das sagt man immer so, wenn man einen Andern vorschützen will.“

„Mein Wort!“ betheuerte ich.

Fräulein Malvine vollführte eine kleine Kopfwendung und sah mich sehr lieblich an, dann blickte sie gleich auf das Rad. „Sie werden sehen, es ist wenig benutzt, — im Ganzen drei Monate; — heben Sie, wenn leicht! Ein Kind kann darauf fahren, es ist besser wie die amerikanischen . . .“ Während sie so sprach, fuhr sie mit der Hand über den Sattel und die blitzblanken Obertheile des Rades, und ein Paar Augenblicke lang liess sie die zartgestimmte Signalglocke spielen. Dabei begegneten sich unsere Hände und auf der Lenkstange blieben sie, während wir sprachen, eine Minute lang aufeinander ruhen.

Ich brach das stimmungsvolle Schweigen: „Ich muss auf den delikaten und peinlichen Punkt unseres Handels zurückkommen, es handelt sich — leider — um ein trockenes Geschäft, das ich für den bewussten Freund hier zum Abschluss bringen will; dürfte ich Sie bitten, mir zu sagen, welchen Preis Sie fordern, und wenn es mit den gegebenen Umständen halbwegs zu vereinbaren ist, so werde ich mich glücklich schätzen, wenn dieser Handel zwischen Ihnen und mir . . .“

Ohne mich anzusehen, antwortete sie, mit einer rührenden Unsicherheit: „Fünfzig Gulden!“

Ich lächelte erstaunt.

„Sie grosses Kind, Sie, — man sieht: eine echte Künstlernatur, — ein so schönes Rad! . . .“

Fräulein Malvine seufzte, dann warf sie den Kopf zurück, als wolle sie die Trauer über ihre Situation abschütteln, und dieser Geberde folgte ein resignirtes „Num ja! Was will man machen!“

Sie stand am Fenster und wendete mir den Rücken zu. Ich prüfte mit wachsendem Wohlgefallen ihre liebliche Gestalt und hielt dabei etwa folgenden unausgesprochenen Monolog:

„Stehst Du nicht im Begriff, eine ganz nichtswürdige Handlung zu begehen, die momentane Verlegenheit einer jungen Dame, die Nothlage eines Nebenmenschen kaltblütig

auszunützen, um Deines Vortheils willen? Du willst ihre Unerfahrenheit, ihre geschäftliche Untüchtigkeit, ihre künstlerische Vornehmheit missbrauchen und ihr einen Gegenstand entlocken, an dem vielleicht im zweifachen Sinne ihr Herz hängt, der für sie die Bedeutung einer theuren Erinnerung besitzt. Warum willst Du Dich zu dieser Handlungsweise erniedrigen? Um einem Bekannten gefällig zu sein. Welchen Werth hat dieser Dienst, den Du ihm zu erweisen wünschst? Ist es eine zwingende Nothwendigkeit, dass er ein Rad erwirbt, um es — einer Dame zu schenken, einer „Dame!“ Was für eine Dame wird es denn am Ende sein! Eine Quartalsliebe! Er mag sehen, wo er ein Bicycle herbekommt; nein, dieses arme Kind soll nicht darum kommen . . .“

Mein Entschluss war gefasst.

„Fräulein!“ begann ich mit dem Ernst eines Mannes, der in seinem Innern einen Kampf ausgekämpft hat, und dessen guter

Genius siegte, „ich freue mich, ich schätze mich glücklich, dass dieser Zufall mir Ihre Bekanntschaft vermittelt hat. Ich bin entzückt von Ihnen, ich fühle Etwas für Sie . . . Behalten Sie Ihr Fahrrad . . .“

Malvine wandte sich um, und blickte mich betroffen an.

„Ja, behalten Sie Ihr Rad!“ wiederholte ich, und ich ergriff wieder ihre Hand, die sich einen langen, warmherzigen Druck gelassen liess, als ahnte sie die Grösse meiner Genösung; und was die genannte Summe betrifft, so wird es mich freuen, Ihnen damit dienen zu können . . .“

„Oh, ich bitte, — nein!“ . . . wehrte Malvine ab, „auf keinen Fall, wofür halten Sie mich?“

„Nicht als Geschenk,“ ergänzte ich, um ihren edlen Widerstand zu brechen, „wenn Ihre momentane Verlegenheit beseitigt sein wird, steht es Ihnen frei, die Bagatelle dann als Darlehen anzusehen . . .“



VERLIEBTE ~

~ NARRETEI



Rudolf Wilke (München).

„Nur 'mal 'ran, meine Herren! Probieren Sie Ihre Muskelkraft am elektrodynamischen Kraftmessapparat! Das ist gesund, das macht Vergnügen, das imponiert den Damen!“

„Oh, wie soll ich Ihnen danken!“ rief die kleine Schauspielerin.
Kein Wort von Dank erwiderte ich, indem ich sie auf den Mund küsste.

Seit diesem Erlebnis waren zwei Tage vergangen.

Zufällig traf ich in einem Restaurant mit dem radschendenden Dichtersmann zusammen, „Entschuldigen Sie,“ begann ich, „wenn ich Ihnen wegen des Rades noch keinen Bescheid gab. Glauben Sie nicht, dass ich untätig war, aber ich bin seit ein paar Tagen durch eine Privatangelegenheit in Anspruch genommen . . .“

„Aber bitte; ja richtig,“ entgegnete er eifrig, „dass ich nicht vergesse, die Sache ist erledigt, bemühen Sie sich nicht weiter.“

„Wieso?“
„Ich hab' schon ein Bicycle, sehr billig, ein grossartiger Gelegenheitskauf.“

„So, wie denn das?“
„Denken Sie, ein fast neues Damenrad für ein Spottgeld. Es gibt eben im menschlichen Leben Verhältnisse, unter deren Zwang . . .“

„Ja, ja, ich weiss, aber erzählen Sie!“
„Durch ein Inserat bin ich drauf gekommen. Gestern war ich dort. Eine reizende, kleine Person empfängt mich, ich rieche gleich Schminke, eine Theaterdame; Sie verstehen: ohne Engagement, von ihrem Verehrer aufgegeben, in Wien fremd, das sind zwingende Umstände. Sie braucht Geld, und das Geschäft war bald gemacht. Nebenbei ein allerliebster kleiner Käfer. Blond, zierlich, jung und vor allem anständig, hochanständig. Ich habe eine angenehme Stunde mit ihr verbracht.“

„Ueber das Verkaufsobjekt?“
„Ah, die Affäre war mit ein Paar Worten erledigt. Nein, sie erzählte mir die Geschichte ihrer ersten Liebe, sehr interessant, aber im Grund die alte Geschichte: ein junger Cavallerie-Offizier, ein unerfahrenes Mädchen, Sommer, — Radpartien zu Zweien, — Blumen, — Schmuck, — Abschiedsbrief, — standesgemässe Verlobung des aristokratischen Verehrers. O, wenn diese blaublütige, stolze Adelsgesellschaft wüsste, wie viele Opfer sie heischt, wie viele brave bürgerliche Mädchenherzen ihr wegen verrathen, getauscht, gebrochen, verlassen werden! Schade um dieses Mädchen, hübsch und gemüthvoll, keine gewöhnliche Theaterprinzessin.“

„So? Na und —“
„Was, und? Es scheint, dass ich einen guten Eindruck auf sie gemacht habe. Schriftsteller und Theaterleute, da besteht ja so wie so ein gewisser Zusammenhang; wir haben uns angefreundet, Händedrucke und wie es schon geht, zuletzt —“

„Nun, zuletzt?“
„Sie sind sehr ungeduldig, Verehrtester, indem Sie mich immer unterbrechen. Sie können sich doch denken, was folgte; zuletzt habe ich ihr einen Kuss gegeben, zur Besiegelung unseres Kaufvertrages.“

„Brav!“ erwiderte ich ironisch.
„Gelegenheit macht Diebe. Ein bischen muss man sich doch auf seinen Vortheil verstehen.“

„Hm, ich dachte, den hätten Sie schon durch das gute Geschäft erreicht. Sie dabei auch noch einen Kuss herauszuschlagen!“
Der Schriftsteller stiess mich an. „Gehen Sie doch, als ob Sie's an meiner Stelle anders gemacht hätten!“ sagte er mit leichtfertiger Laune. „Warum denn auf einmal so moralisch!“



DIE ARKADEN ZU MÜNCHEN.

R. M. Eichler (München).

„Ich hätte Sie für einen grösseren Idealisten gehalten,“ bemerkte ich mit geheimem Verdross, „nun sehe ich, dass Sie kein über Geschäftsmann sind.“

„Alig, das Compliment kann ich nicht annehmen. Uebrigens mir wäre dieser Kuss den Kaufpreis des Rades werth gewesen, — fünfzig Gulden, — die Erinnerung daran ist mir so viel werth!“

„Wirklich?“

„Mein Wort.“

„Ihr Ehrenwort?“

„Was haben Sie denn? Natürlich, mein Ehrenwort.“

„Nun, und haben Sie das Rad schon abgeholt? Nein, morgen Abend gehe ich wieder hin, ich hole es selber ab,“ schmunzelte der Pfiffikus.

„So, nun mir fällt ein, dass Sie sich gar nicht zu bemühen brauchen, ich wollte Ihnen vorhin sagen, dass ich ja Ihren Auftrag schon ausgeführt habe; ich habe ein wunderschönes Rad für Sie gekauft. Morgen früh haben Sie es.“

„O!“ stotterte der überraschte Dichter, „das ist — hm, — entschuldigen Sie, so billig wie das Meine ist es gewiss nicht?“

„Fünfzig Gulden. Alles inbegriffen!“

„Das ist auch mein Kaufpreis. Aber ich verstehe Sie nicht!“

„Ist am Ende auch gar nicht notwendig. Also morgen ist das Rad bei Ihnen. Fünfzig Gulden, Alles inbegriffen.“

Die willkommene Dazwischenkunft eines Dritten machte unserer Unterredung ein Ende. Bald darauf trennten wir uns, noch ehe es ihm möglich war, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Ich elte nach Hause und richtete an Fräulein Malvine einige Zeilen, deren Inhalt man nach dem Vorgefallenen kaum verargen wird. Ich erklärte ihr in verbindlichen Worten, dass ich ihren ausdrücklichen Wunsch, die bewusste Summe nur als Darlehen anzusehen, als durchaus berechtigt anerkenne und begreife, dass sie ihrem Ruf und ihrer Moral diese Bedingung schuldig sei, dass ich aber weder jetzt, noch später die Rückentwung in Bar beanspruchen wolle, vielmehr auf die Erwerbung des Rades zurückkommen möchte. Meine ältlichen Ansprüche würden sie jeder, etwa mittlerweile eingegangenen Verpflichtung entheben.

Ich rechnete so: fünfzig Gulden von mir, fünfzig Gulden von ihm, macht zusammen hundert Gulden. Das ist ein anständiger Kaufpreis für ein gebrauchtes Rad. Nun und was den Kuss betrifft, so scheint der bei ihr nur eine Formalität gewesen zu sein, die nicht in Rechnung zu bringen ist.

Fräulein Malvine hat also ein ganz gutes Geschäft mit ihrem Rad gemacht. Und was den Freund Dichtersmann betrifft, so kann er damit zufrieden sein, für fünfzig Gulden ein Rad erworben zu haben.
Seine fünfzig Gulden repräsentiren das Äquivalent für den empfangenen Kuss, der nach seiner ehrenwörtlichen Versicherung so viel werth war. Dichter und Idealisten schätzen solche Dinge vielleicht ein bischen zu hoch ein, aber das ist ihre Sache.

Nun und ich bin am Ende auch nicht gerade zu kurz gekommen, wenn man nicht etwa die Erschütterung meines Kindergläubens, und die Zerstörung einer kleinen, flüchtigen Illusion in Anschlag bringen will.

Und so ist uns Dreien geholfen, und auch der unbekanntem Vierten, die inzwischen schon auf Malvins Rad in den Prater fährt.

PAUL V. SCHÖNTHAN.

Riesenliebe

Riese liebte die Riesenmadam!
Aber bevor man's sammenkam:
Ob das Umstände!
Sie war so spröde, wie er in Feuer,
Und so nahm das Abenteuer
Gar kein Ende. —
Sein Axtfuß warf drei Kirchen und
Stadttheile um
Mit zudehörigem Publikum.
Städte, Dörfer, Vieh, Menschen traten sie tot,
Aeber's ganze Land kam die schwere Noth.
Doch, so ist nun der Dinge Lauf:
Schließlich trat ein Spatzvogel auf,
Und fand eben wieder mal Befähigt:
Wie kleine Axtfuß große Wirkung hat;
Damit war dann für Stadt und Land
Das ganze Spektakel erledigt. —

Johannes Schlaf.



Theistische Phantasien eines Fin-de-sièclisten

Wäre es wahr, was manche Denker behaupten, dass Gott das höchste und reinste Bewusstsein sei, der absolute Geist, so drängte sich ein verwunderlicher Gedanke auf. Wenn die Menschen immer bewusster, von immer beherrschender Geistigkeit werden, das Gehirn immer mehr das führende Organ wird — bedeutet das nicht, dass Gott sich immer mehr in die Einzelgeister auflöst, sich in sie hingibt, sich individualisiert? So würden die Menschen freilich immer mehr sich Deus (das bonum et malum wissen wir ja so gut, das wir uns sogar schon jenseits beider stellen) — aber das Ganze würde immer ungtöttlicher, aus ihm verschwände immer mehr des Gottes, der sonst in ihm lebte. Darum wohnen nicht mehr Dryaden im Baum, nicht mehr Nymphen in der Quelle, darum sind die Wunder verschwunden, mit denen der Lauf der Welt sich ihrem überirdischen Sinn und Zweck beugte, darum konnte die Welt so elend und „gottverlassen“ finden, das sich schlechter als keine sei. Immer mehr verlässt der göttliche Geist das Ganze des Seins, um sich in die menschlichen Geister, sie zu immer höherem Bewusstsein entwickelnd, zu ergießen. Während sie immer vollständiger Seele werden, verschwindet hinter uns immer gründerlicher die Beseeltheit der Welt — der Gott, der als Natur stirbt, um sich für uns zu opfern —

Parabel. Der Teufel hatte einmal Gelegenheit, unserm Herrgott einen wichtigen Dienst zu leisten. Als ihn der Allmächtige fragte, was er dafür schuldig wäre, sagte der Erzfeind: „Nimm den Menschen das Glück!“ — und lachte schadenfroh. „Steige hinab,“ sprach Gott, „Du wirst Deinen Wunsch erfüllen.“

Als der Teufel zur Erde herniederkam, sah er ein merkwürdiges Schauspiel; dieser

Tummelplatz der wilden Leidenschaften, des Leidens und Leidenmachens, des gierigen Hastens und Ringens, lag nun mit seinem Menschengewimmel still und friedvoll da; denn das Glück, das doch der Preis jedes tödtlichen Kampfes, das Ziel jeder drangvollen Zwietracht war, hatte aufgehört, zu sein. Keine Unzufriedenheit, kein Neid, keine Eifersucht mehr herrschte auf Erden; konnte doch selbst dem Reichsten sein Besitz, dem Schönsten seine Schönheit, dem Weisesten sein Wissen nicht mehr das geben, um dessentwillen allein es sich lohnte, zu besitzen: es gab keine Angst und kein Unglück mehr, denn Keiner hatte etwas zu verlieren; kein Verbrechen, denn Keiner hatte etwas zu gewinnen. Kurz, die Sanftmuth, die Entschuldigung, die Wunschlosigkeit eines Gottesreiches war eingetreten; und das Pax hominibus klang nicht mehr als Gebet, sondern als Triumphlied.

Kaum merkte der Teufel, was er ange richtet hatte, als er sich auch schon wieder dem Thron des Höchsten nahte, und unter Thränen flehte, er könne nicht mit ansehen, dass den Menschen die göttlichste aller Gaben, Ziel und Dank aller Gebete, der höchste Rechtsitel der Anbetung Gottes entris sen wäre: er möge ihnen doch um Gotteswillen das Glück wiedergeben.

Die Gnade des Höchsten gewähre ihm auch dies.

Voltaire hat behauptet, die Gottesidee wäre dem Menschen so unentbehrlich, dass selbst wenn es keinen Gott gäbe, man ihn erfinden müsste. Aber alle Lebendigkeit der Kultur hängt daran, dass ihr Verhältnis zu ihrem Gotte in fortwährenden Oscillationen verlaufe, leiseren oder stärkeren Schwingungen zu ihm hin und von ihm hinweg — wie der Einzelne in seiner enger eingerahmten Existenz die ganze Kraft seiner Religiosität erst an ihrem fortwährenden Pulsiren zwischen näherem und fernern Verhalten zu seinem Gotte entfaltet und fühlt — von der selbigen Innigkeit der Verschmelzung mit ihm bis zur Verzweiflung der Gottentfremdung. Und so möchte die Schwingung auch an den entgegengesetzten Pol gelangen: so tiefe Bedeutung kann die verneinende Beziehung auf

das Göttliche, die Bewegung von ihm hinweg erhalten, dass man, zuerst erschreckend und doch weit weg von der Frivolität des Voltaireschen Wortes, behauptete: selbst wenn es einen Gott gäbe, man müsse ihn leugnen!

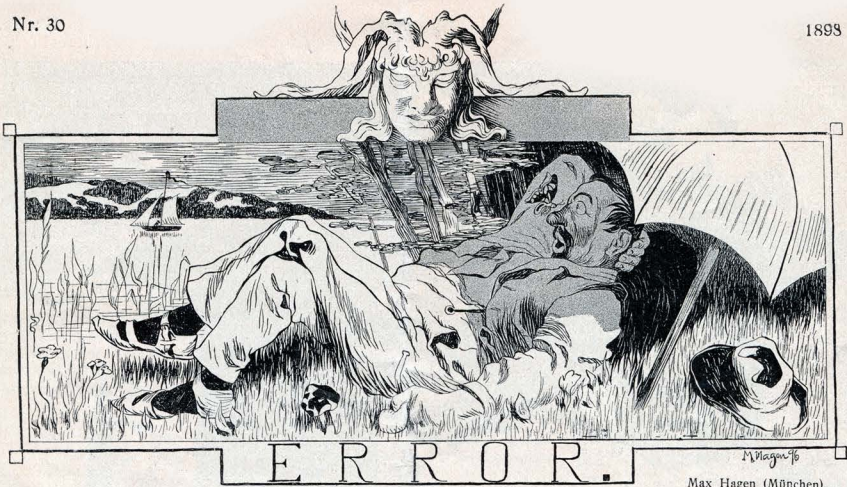
Vor Gott sind Alle gleich, so lehrt man. Sein Gesetz kennt kein Ansehen der Person. Aber er selbst? Machen die Formen und Forderungen, die Ideen und Ideale, von denen er unser Leben leitet, vor seinem Thron Halt, wenn Herrscher doch sonst die Weisheit ihrer Befehle und die Güte ihrer Macht damit erweisen, dass sie selbst sich dem Gesetze nicht entziehen, das sie Anderen auferlegen? Denn erst damit erheben sie es, über alle persönliche Laune hinweg, zur Verkündigun g der inneren, notwendigen Ordnung der Dinge. Und hat Gott nicht, indem er ohne das Opfer des eignen Sohnes die Menschheit nicht erlösen wollte, sich dem Gesetz von Sühne und Vergeltung, das er in die Menschen gepflanzt hat, selbst unterworfen? Ich sah einmal ein fürchterliches Bild von einem Maler, der dem Satanismus anhing, ein Altarbild für die Schwarze Messe. Es stellte den Tag nach dem jüngsten Tage dar, an dem die gestern Verdammten nun ihrerseits Gott die Rechnung machen. Wo sonst der Weltentrichter steht, da stand die Schar der Sünder, mit grossen Geberden Rechenschaft fordernd für alles, was mit Versuchung und Noth, mit Verkümmern und Seelenangst, mit aller Hasslichkeit und allem Fluch des Lebens an ihnen gesündigt war; und unten wand sich die Riesengestalt eines Gottes, erdrückt von der Last der Sünden, die seine Welt an jenen begangen hatte, ein Verurtheilter. Darunter stand der Spruch: Gleiches Recht für Alle!

Aber last uns dessen Geltung in helleren Reichen suchen. Wenn Gott unser Fühlen und Wollen in eine unendliche Kette von Mitteln und Zwecken sich hat ordnen lassen, so dass jedes Ding seine Bedeutung von seinem Wozu? — entlehnt, Jedes auf einen höheren Zweck hinweist, der seiner Existenz den Werth verleihe, um wenn diese Reih en sich zum göttlichen Sein erheben, in dem sie alle sich treffen — welche Antwort gibt dieser letzterreichte Punkt, wenn die Frage: Wozu? nicht grade ihm gegenüber schweigen, ihren endlosen Weg nicht grade an ihm abbrechen will? Soll er nicht unbegreiflich aus dem Gesetz des Denkens herausfallen, so muss auch oberhalb seiner noch ein Werth sein, in dessen Verwirklichung der Sinn seiner Existenz gelegen ist. Dass jedes Ding zu einem andern emporklimmt, in das sich hingebend es die Vollendung seiner Kraft findet — wie sollte diese grosse Hoffnung und Schönheit der Dinge dem Höchsten versagt sein? Aber an ein Ueber-Göttliches kann er sich nicht wenden, denn nun stünde dies wehrlos vor der gleichen Frage. Aber vielleicht findet Gott im Hinabneigen zur Welt, was er über sich nicht finden kann — die Antwort auf sein Wozu? — dass er im Sein der Welt das Ziel seines Seins suche, wie die Welt ihr Ziel in ihm, und so die zweckbeseelte Verkettung der Dinge sich in sich selbst schliesst und ihre Unendlichkeit keine andre ist als die Endlosigkeit des Ringes. So erlost ihn die Gleichheit vor dem Gesetz des Zweckes, das er der Welt gegeben hat, davon, dass er vor seinem eignen Sinn erstarrt Halt mache, und lässt ihn um der Welt willen da sein — um d er Welt willen, die um seinetwillen da ist.





E. L. Hoess (München).



Max Hagen (München).

Idylle

Ich lieg' am Strand im Grase —
— 's ist doch ein kitzlich Ding —
Und betrachte der Wolken Lauf,
Da gaukelt mir was um die Nase
Und setzt sich schliesslich darauf.

Ich zucke mit keiner Miene —
— 's ist doch ein kitzlich Ding —
Gottlob! Es ist keine Biene,
Es ist ein Schmetterling.

Der hebt nun ein Gekose
Und hebt ein Saugen an
Und denkt, es sei eine Rose, — —
Wie man sich doch täuschen kann!

GEORG RAEDSCH.

(Mit einer Zeichnung von Max Hagen.)



Variationen

Wer öfters lügt, dem glaubt man schlicht,
— Bis er einmal die Wahrheit spricht!

Wer A sagt, muß — gewöhnlich nicht nur
das ganze A & herfagen, sondern auch das Ein-
maleins, die Zeittafeln, das Vaterunser, die zehn
Gebote und den Katechismus.

Wer Pech angreift befiehlt sich — und mer
Pech hat, den befehlen andere.

Der Krug geht solange zum Brunnen, bis
er — mit Verdienstkreuzen und Ordensmedaillen
gnädigt in den Ruhestand versetzt wird.

Was man nicht deklinieren kann,
— Sey! man nur stets als weiblich an!

Litterarische Kliquen-Konjugation

Ich liebe mich.
Du lobst mich.
Ich liebe dich.
Wir loben euch.
Ihr lobt uns.

Wir loben uns alle zusammen.

Das Distichon (Schiller)

Auf sechsbeinigem Roß trabst Du mit dem
Zügel des Metrums,
Kerstst wieder um und kehrtst heim auf
füßfüßigem Bod.

Epigramm (Vürger)

Wenn einer lärmt und prahlt — nur lacht,
Da magst Du Dir zum Troste sagen:
Je mehr die Sau Spektakel macht,
Je näher ist der Metzgermagen!

Emanuel Förster.



Ein Menschenkenner

Bei dem Jubiläum einer bekannten Uni-
versität hielt ein berühmter Geheimrath einen
dreistündigen „Festvortrag“. Nach zwei Stun-
den hegte ein Zuhörer den Wunsch, einmal
hinzuzugehen, und ersuchte den thürhütenden
Pedell, ihm zu öffnen. „Nein, das geht
nicht“, versetzte der erfahrene Mann, „wenn
ich Sie hinauslasse, dann wollen alle
hinaus.“

R. R.

Elfsässer-Französisch

(Franz A. und ihr Töchterchen begegnen der Tante)
Franz A.: Allons, ma chérie, mach der
tante Germaine en schöner salut et donne la
main. So - o - o - e schöns Handele gib, und
sag an vielmols merci für's Christkindl, des
sie die gschickt hat, et dis-lui, daß mer hen
plaisir dran g'hett.

Merle blanc.

Eine Kaderin stürzt Abends auf der StraÙe.
Das Rad ist beschädigt, die Laterne zerplittert;
die Passanten bleiben stehen; einige Herren
richten die junge Dame auf. Einer der Herren
fragt: „Est-ce que vous vous êtes fait mal,
mademoiselle?“ (Keine Antwort; die Kad-
lerin schaut suchend zu Boden.)

Der Herr: „Est-ce que vous avez perdu
quelque chose, mademoiselle?“ (Keine Ant-
wort; sucht weiter.)

Der Herr: „Qu'est-ce que vous cherchez,
mademoiselle?“ (Beharrliches Schweigen der
Dame.)

Der Herr: „No, was suchen S' denn,
Madame!“

Die Dame: „Mime Zäh!“ Merle blanc.

Der eifrige Geschäftsman

Karl: „Nun Emil, bist Du denn glücklich
mit Deiner jungen Frau?“

Emil: „Eine reizende Frau! Kann ich
Jedem empfehlen!“

Leichte Diagnose

Arzt (Dem Patienten in den Hals schau-
end): Sprechen Sie „a“!

Patient: „ää!“

Arzt: Sie sind Hannoveraner.

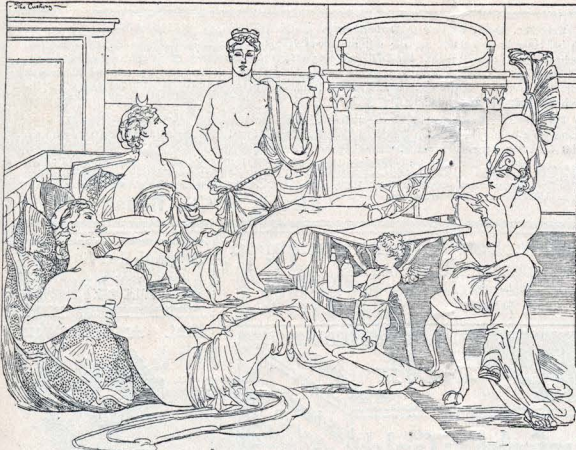
Eine Douche

Die Enthusiastin: Ach, Herr Doktor, ich
schwärme so sehr für Ihre Schriften! Wenn
sie nur nicht so entsetzlich theuer wären!

Der Dichter: Aber, gnädige Frau, warten
Sie doch einfach mit der Lektüre, bis das Der-
lagsrecht frei geworden ist!

Die Enthusiastin: Ja, wann ist denn
das?

Der Dichter: Dreißig Jahre nach meinem
Tode.



Frauenklub im Olymp

(Life)

Humor des Auslandes

Erste Bariferin: Wer war denn der Herr, mit dem Du voriges Jahr zwei Monate in Neudorf verkehrtest?

Zweite Bariferin: Das war ... das war ... ja, um die Wahrheit zu sagen: nach dem Namen zu fragen hab' ich ganz und gar vergessen. (Journal amusant.)

„In einem kühlen Grunde“

Lehrer (in der Singstunde den Text des von der Klasse gesungenen Liedes erklärend): Nun, was war das wohl für ein Ring, von dem der Dichter hier sagt:

„Das Ringlein sprang entzwei —?“

Der kl. LÖB Veitelstein (dessen Vater Juwelier ist): 's wird sein gewesen einer von die ganz billigen! (Pack.)

Doktor: Nun, gnädige Frau, hat Ihnen das Seebad den gewünschten Erfolg gebracht?

Mrs. FULPURE: Oh gewiß; meine beiden Töchter sind verheiratet. (Tri-Biss.)

Vater: Hast Du mit dem Mikroskop die kleinen Thiere im Wasser gesehen?

Carlichen: Ja, Papa. Sind sie denn auch in dem Wasser, das wir trinken?

Vater: Allerdings.

Carlichen: Ach nun weiss ich auch, woher das Singen kommt, wenn das Wasser zu kochen anfängt. (Barcelona Comica.)

Foulard-Seide

fowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide u. 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste	u. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Seide	u. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Barktücher p. Met.	13.80 — 68.50	Seiden-Grenadines	u. Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards vermindert	95 Pfg. — 5.85	Seiden-Bengalines	u. „ 1.95 — 9.80

der Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princess, Moskowitz, Marcellines, gefärbte und farbrichte Seide, feinen Zierstoffen und Rohmaterialien etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelt's Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

95 Pfg.

bis **Mk. 5.85 p. Meter** in den neuesten Dessins u. Farben.

Den intimen Menschen

zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis. P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

Fort mit den Spolenträgern!

Zur Bekämpfung aller Krankheiten. Preis 1.00 Mk. pro Dose. In allen Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen, etc. etc. zu haben.

PHOTOS Aktstudien für Künstler u. Kunstfreunde.

150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 3. Postanwg. R. GENNERT, rue St. Georges 49a, Paris.

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTOMAT. ZINKOGRAPHIE CHROMOTYP

LEITDRUCKEREI STEINDRUCKEREI FARBDRUCKEREI GALVANOPLASTIK

Ausgewählte Proben etc.

Technikum Streiflich

Höhere u. mittlere Fachschulen. Maschinen und Elektroschulen. Gesammt. Hoch- u. Tief-Bausfach. Täglicher Eintritt.

Patent-Bureau München G. Dedreux Brunnstr. 8. Auswahl Prospektgratis.

Wer ein gut gearbeitetes, zuverlässiges Fahrrad sucht und eine kleine Mehrausgabe nicht scheut, wähle die altbewährte Marke

„Wanderer“.

Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winkhofer & Jaenicke, Chemnitz-Schönau.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

CORONA-FAHRRÄDER.

Täglich neue Anerkennungen.

CORONA Fahrradwerke Ad. Schmidt Brandenburger

„Corona“ ist die Krone der Räder.

Ev. Wahlgehorben sage ich freundlichen Dank für die sehr gütige Sendung. Das Rad, an dem ich täglich meine Freude habe, entspricht vollkommen allen meinen Wünschen. Es geht herrlich leicht; ich radle stundenweit ohne eine Spur von Ermüdung.

Nochmals bestens dankend Hochachtung Dresden A. 21/V198. H. v. Kameke.

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70,0 konzentriertes gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81,891). Haemoglobin ist die nützlichste organische Eisen-Erweisverbindung der Nahrungsmittel. Geschmacksneutral; chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.) Mk 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr **Dr. med. Meyer** in **Rotenburg a./Fulda** schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein ganzes ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwinden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Herr **Dr. med. Wolf** in **Karlsruhe**: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommene Kinde angewandt. Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um **540 Gramm** zugenommen.“

Nicolay & Co., Hanau a.M.

Durkopp's
Fahrräder

Stadt allen voran!

BIERLEFELDER MASCHINEN FABRIK
vormals **DURKOPP & Co**
Bielefeld

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

SEKT

Zu beziehen durch die Weinhandlungen

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Künstlerpinsel „Zierlein“



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. Fällt nie vom Stiele in ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalere.

Vorzügl. u. ehrenvollste Begünstigungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalere. Prospekte gratis.

↳ Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. ↳
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Original-Entwürfe *

** zu Plakaten
kaufen **HYLL & KLEIN**, Barmen.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur **schnellen Erzeugungsfähigkeit** der Kopf- und Barthaarregulation durch den Pappilostat von **Dr. med. EARLET**, nebst Urtheilen d. Prof. Plafair und Laphthorn Smith und 2 Recepten. Zweite Auflage. Geht 50 Pf. Marken zu beziehen von **Dr. R. Th. Meier** Dresden Blasowitz I.

Photogr. Naturaufnahmen

weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probestunden v. 3, 5, u. 10 H. S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Olympia * Wanderer
Columbia
Opel * Germania
Populär.

E. Härting, k. b. Hofl.
München.

Patente besorgt u. verwertet
B. Reichhold Ingenieur
ausk. u. korrespond. BERLIN (Telephon 364) MOVIÉ LONDON (DIXIELEPHON)

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probrolli. 200 Mignonis mit illustr. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II. (Postfach)

Ueberrast
Gaslicht

Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Bocht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftsalokale u. a. w.
Transportables Gaslicht!
„Beste Strassenbeleuchtung!“
Strombräner für Baxten und Arbeten im Freien. — Schnellkocher. — Löhlampen. — Bronc. Probrelampe und Zuehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.
Johannstr. 11.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Neckarsulmer „Pfeil“

Anerkannt vorzügliches Fabrikat

Neckarsulmer Fahrradwerke A.G.

Kataloge gegen 20 Pf. Briefm.
Neckarsulm (Württemberg)

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“
Sehr münzige Preisen.
Gg. RIEGER, Besitzer.

Ganz vorreffliche
Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate
einfacher bis vollendetster Konstruktion.
— Rasch und sachkundige Bedienung.
— Ausgezeichnete Bildwirkung.
Hess & Sattler, Wiesbaden.



HOFFMANN'S
Speisen-Mehl.

•Schutzmarke • unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

Naumann's Fahrräder
! sind die besten!



SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Gewarlich geschützt unter No 12816.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes

— Anni, nicht wahr, wenn Deine
Freundinnen heute Nachmittag kommen,
sorgst Du dafür, daß sie sich gut
unterhalten?
— Kleine Anni: Aber Mama, das
brauchst Du mir doch nicht zu sagen,
ich hab' ja mein Leber lang mit
Kindern geputzt!
(The Ill. Home Journal.)

Ein edles Motiv

Reporter (aus der nächsten
grösseren Stadt, Bloody Bill in Dead-
ville interviewend): Und was war
die Ursache des gestrigen Krawalls
hier, bei dem vierzehn Leute, wie
Sie mir eben sagen, durch Schüsse
und Messerstiche verwundet wurden?
— Bloody Bill: Ja, seh'n Se,
junger Herr, unser neuer Friedens-
richter hat keinen festen Gehalt,
sondern lebt bios von den Gerichts-
sporteln, und da wollten mer halt
dem armen Kerl, der grad' schreck-
lich schlecht dran is, 'was zu ver-
dienen geben. — (Puck.)

Professor: Können Sie mir sagen,
womn Bonapart' gefirbt wurde?
— Student: Oheuu weiß ich's nicht,
Herr Professor — aber es muß wohl
an einem Nidermittwooch gewesen sein.
(Le Littoral.)

Jack: Wie geht es Ihrer Schwe-
ster mit Ihren Singbungen?
Citti: Besser, heute konnte
Papa zum ersten Mal die Watte
aus seinen Ohren herausnehmen.
(Jokes.)



A Hirrb (München)

Gedächtniß.

Die „Erfinder-Zeitung“ München schreibt in No. 20 vom 15. Mai 1898:
„Ein nicht genug zu schätzendes Verdienst, um alle jene Personen, welche
angestrengt geistig arbeiten, oder sich mit der Lösung von irgend welchen Pro-
blemen befassen, hat sich Herr Christof Ludw. Poehlmann in München durch
seine „Gedächtnislehre“ erworben, ein in mehrere Lectionen eingetheiltes Lehr-
buch, welches schon tausenden ein höchst willkommenes Mittel war, die so
oft beklagte schädliche Zerstretheit zu bekämpfen. Ein Beweis für die
Poehlmann'schen Gedächtnislehre ist es sicher, dass dieses Werk bereits in
mehrere Sprachen übersetzt wurde und täglich mehr und mehr Anhänger und
Lehre in kürzester Zeit auch in unseren höheren Lehranstalten festen Fuss
fassen wird, umsoehr, da mit dem steten Wachsen der gestellten Anforder-
ungen sich die Fähigkeit, alle Begriffe anzufassen und zu behalten, not-
wendigerweise vermindern muss.“ — Prospect mit Zeugnissen nebst zahlreichen
Zeitungsrecensionen gratis und franco durch

L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München A 60.

Photogr. Apparate *Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer*

eigener
 Fabrikation

Über
200 Arbeiter.

EMIL WÜNSCHE
FABRIK & HAUPTVERSEND
* REICK-DRESDEN *

FILIALEN:

DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Seilgässchen 1
BERLIN-W. Charloitenstr. 50-51C. (Korlinstr. 86B)
FRANKFURT a. M. Dehmstr. 16
BRISLAU: Ohlaustrasse 65
MÜNCHEN: Kaufingerstrasse 30
BODENBACH: 7/1. Hofstr. (Deutscher Bahnhof)

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.-- (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.--). Preis pro 2 Monate Mk. 2.--, für 1 Monat Mk. 1.--; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal 8. 2.--, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.--), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



A. Schmidhammer (München).

Die Gedanken des Herrn

Hauptmann (als Excellenz die Richtung seiner Compagnie prüft):
„Sie ist gerichtet — ist gerettet.“

Humor des Auslandes

Trudchen (im Kinderfreund* lebend): . . und in manchen Theilen der Sahara regnet es gar nur ein Mal im Jahre.
Tom (12jähriger Bruder): Donnerwetter, da muß es sich aber fein rabeln! (Puck.)

A: Sie haben gewiss selbst schon eine Schlacht mitgemacht?
B: Nein! Ich bin Kriegskorrespondent.

(Illustr. Tit-Bits.)

Zwei Mädchen befinden sich in einem Garten. Die eine, jung und hübsch, steht etwas abseits bei einer Fontäne, die andere alt und häßlich, promeniert in Begleitung eines jungen Mannes um ein Rondell.

Er: Mein Fräulein, wollen Sie mich zum Glücklichen der Sterblichen machen?
Sie (erzitternd): Sprechen Sie!

Er (auf das andere Mädchen deutend): Geben Sie Ihre Müggel der Freundin, damit ich sie heirathen kann. (Epos.)

Ein jovialer Herr trinkt zu seinem Diner eine Flasche Rheinwein; sein Vis-à-vis, ein Temperenzler, giest sich ein Glas Wasser ein und sagt:

— Der Wein ist der grösste Feind der Menschheit!

— Jawohl — sagt der joviale Herr, — aber vergessen Sie nicht, dass es uns geboten ist, unsre Feinde zu lieben! (Albany Messenger.)

Sehr eingebildeter Schriftsteller:
Ich bin an demselben Tage geboren, an dem Dickens starb.

Wohlmeinender Freund: Ja! Ja!
Ein Unglück kommt selten allein. (Slopers Half-Holiday.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Fritz Heigenbart (München) gezeichnet.

ADLER

Das beste Fahrrad!
„Höchste“
Auszeichnungen

Die feinste Marke!
„Grösste“
Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.

Reich illust. Katalog 1896
geg. 10 Pfg. Porto-Marko.

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen
von Sascha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“

von Dr. Meinenreis.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung.
2. Magerkeit: Bitte bei zu schlanker Figur.
3. Carapenz: Verhütung, Mässigung.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausrüstungskunde.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut; Milchsäure, Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nasen, Hände; Gesichtshaar; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart-, 9. Haarb-, 10. Nagel-, 11. Massage und Helligkeitsmittel.
12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
Preis franco M. 2.-- (Nachn. M. 2.30) = B. 1.20 (B. 1.40). Durch
Paul Max Kirbach, Dresden N. 6 od. jede Buchh.

Die „JUGEND“ auf der Reise

An unsere Freunde richten wir die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc. etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.